

Die Katze auf dem Apfelbaum

Kriminalroman

Marc Gengler

1.

Es war drückend heiß in meinem Schlafzimmer, das unter dem Dach unseres neuen Zuhauses lag. Wir wohnten seit Kurzem in Eisenbach, an der deutschen Grenze, nahe Vianden. Nach unbedeutenden Umbauarbeiten, die wir fast alle selbst erledigt hatten, waren wir vor einem Monat eingezogen. Meine Eltern hatten das Bauernhaus aus dem Jahre 1965 mit dem dazugehörigen weitläufigen Grundstück und einer sonnigen Südhanglage Anfang des Jahres gekauft. Noch schlaftrunken hörte ich das krächzende Knacksen des Küchenradios. Sofort war mir klar, dass bereits jemand in der Küche sein musste. Und da kam nur Mutter oder meine Schwester Jill infrage. Mein Vater arbeitete um diese Zeit bereits und die Hauskatze „Tiger“ war nicht an Radiohören interessiert. Neugierig stieg ich aus dem Bett und schlich zu meiner Zimmertür. Ich öffnete diese einen Spaltbreit und sah im Zimmer gegenüber Jill an ihrem Schreibtisch sitzen. Ihre lange, braune Löwenmähne war noch nicht gekämmt. Wieder einmal saß sie mit ihren großen, kugelbraunen Augen über ihren Schulbüchern. Sie lernte gerne und viel und war erst kürzlich ins LCD nach Diekirch gewechselt. Leider war ich kleiner als sie, aber ich war der Stärkere, obwohl sie im Leichtathletikverein in Hosingen trainierte. Jill liebte es zu laufen, zu schwimmen, aber sie liebte vor allem lange Shoppingtouren. Plötzlich drehte sich ihr Kopf zur Tür und ich rief: „Hallo Jill.“

„Hallo Patrick. Na, schon wach?“

„Hast du Tiger schon gefüttert, Jill?“

„Nein, Vater hat sie gefüttert. Er ist doch seit heute Morgen wieder für vier Tage beruflich unterwegs.“

Unser Vater hieß Eduard und war 40 Jahre alt. Er hatte eine Glatze; leider waren ihm seine Haare gegen seinen Willen ausgefallen. Er war etwas größer als Mutter, war auch sportlicher und legte viel Wert auf seinen muskulösen Körper. Dieser blauäugige Mann war noch immer sehr verliebt in meine Mutter. Er arbeitete als Testfahrer bei „Goodyear“. Deshalb war er oft für mehrere Tage im Ausland, wo er Autoreifen auf verschiedenen Fahrbahnbelägen testen musste.

Nun plärrte meine Schwester: „Mutter hat das Frühstück bereits vorbereitet.“

Unsere Mutter hieß Anne. Sie war 38 Jahre alt und hatte braunes, schulterlanges Haar, braune Augen, eine sehr weiße Haut, eine kleine Stupsnase und ein liebevolles Lächeln. Wenn es mir oder Jill mal schlecht ging, tröstete sie uns. Mutter führte den Haushalt und sie machte Hausaufgaben mit uns.

„Hallo Mutter.“

„Hallo Patrick, was möchtest du heute Morgen frühstücken?“

„Mmmh, ein Schokobutterbrot.“

Nach dem Frühstück begann ich mit meinem neuen Puzzle. Es bestand aus 1000 Teilen. Da das Wetter gut war, entschied ich mich, das Puzzle auf dem Balkon zusammenzusetzen. Im Garten hatten wir ein Sonnensegel installiert, damit wir immer Schatten hatten. Rund ums Sonnensegel hatten wir Bambus angepflanzt. Ich nahm mit meinem Puzzle am Holztisch Platz, breitete die Puzzleteile vor mir aus und bewunderte die Landschaft. Da unser Balkon zur Our gerichtet war, konnte ich über das ganze Ourtal sehen.

Ich bemerkte unsere neuen Nachbarn, Familie Zellweger, die mir zuwinkten. Peter und Sabine Zellweger, ein älteres Ehepaar aus Luxemburg-Stadt waren etwa zur gleichen Zeit wie wir nach Eisenbach in unser Nachbarhaus gezogen.

Im selben Augenblick kam Mutter in den Garten. Sie sah die Nachbarn und rief ihnen freundlich zu: „Hallo, ich bringe Patrick was zu trinken, möchtet ihr etwas mittrinken?“

„Ja, sehr gern.“

Beide kamen zu mir an den Tisch und Mutter goss bereits Saft in die Gläser. Danach setzte sie sich zu uns an den Tisch und begann eine Unterhaltung über das Wetter mit der Nachbarin. Peter schaute mich durch seine ulkige Brille an und fragte freundlich: „Darf ich dir helfen, ich sehe, dass du noch viel vorhast und es sieht nach einem schwierigen Puzzle aus.“

Ich bejahte und wir arbeiteten bis zur Mittagsstunde am Puzzle. Plötzlich schaute Mutter entsetzt auf die Uhr und kreischte, dass sie jetzt aber kochen müsse.

2.

Ich spielte gerade mit den neuen Legosteinen, was eine meiner Lieblingsbeschäftigungen war. Plötzlich hörte ich einen sehr lauten Knall. Bei meinem Blick aus dem Fenster sah ich überall kleine, schwarze und weiße Papierstücke herumflattern. Es qualmte und rauchte von allen Seiten aus dem Briefkasten des Nachbarn. Die Explosion hatte den robusten, kastenförmigen Behälter aus Metall mächtig ausgebeult und mit Ruß geschwärzt. Unser erst kürzlich zugezogener Nachbar, Peter Zellweger, stand vor den Überresten seines Briefkastens und war den Tränen nahe. Von hier oben konnte man deutlich eine recht große Fußspur im weichen Blumenbeet erkennen. Schnell schlüpfte ich in meine Schuhe und lief rüber zu unserem Nachbarn.

Behutsam schilderte ich ihm meine Beobachtung und schlug ihm vor: „Wenn sie Gips hätten, könnten wir einen Gipsabdruck von der Fußspur im Blumenbeet anfertigen.“ Er willigte ein. „Ich glaube, ich habe noch ein bisschen Gips dort hinten im Gartenschuppen.“ Er eilte davon. Nach kurzer Zeit kam er mit etwas Pulver und Wasser zurück. Gemeinsam vermischten wir das Pulver mit dem Wasser und füllten die Fußspur mit der flüssigen Masse. Nach der nötigen Trocknungszeit konnten wir den Abdruck aus der Spur entfernen. Man konnte das Profil der Schuhsohle deutlich erkennen und feststellen, dass es eine außergewöhnlich große Schuhgröße war. Außerdem konnte man mit etwas Mühe ein chinesisches

Schriftzeichen erkennen. Wir fragten uns beide, wer derart große Schuhe mit chinesischen Schriftzeichen trage. „Das muss wohl ein chinesischer Riese gewesen sein,“ scherzte Peter. Er hatte seinen Humor wiedergefunden.

Nach einer Weile schaute ich auf die Uhr. „Was, schon 18 Uhr?“ Ich lief so schnell ich konnte nach Hause. Dort erzählte ich Mutter und Jill alles, was passiert war. Die beiden hingen an meinen Lippen, als ich ihnen das Unglück mit allen spannenden Details schilderte.

Jill und ich deckten dann den Tisch, während Mutter das Abendessen vorbereitete. Nach dem Essen plauderten wir noch ein wenig über das Briefkastenattentat. Danach räumten wir den Tisch ab, machten uns bettfertig und spielten noch ein Gesellschaftsspiel. Gegen neun Uhr ging ich auf mein Zimmer. Ich konnte aber noch nicht einschlafen, deshalb las ich noch ein Buch.

Am nächsten Morgen wachte ich schon sehr früh auf. Als ich das Licht anknipste, sah ich, dass ich mein Zimmer unbedingt aufräumen musste und das tat ich dann auch sofort.

Nach einer Weile hörte ich das Geräusch einer Motorsäge. Ich dachte, das sei nichts Besonderes, denn unser Nachbar besaß einen großen Holzofen und sägte regelmäßig Holz. Als ich dann zufällig das Fenster öffnete, sah ich Herrn Zellweger vor dem umgesägten Baum knien. Was war geschehen? Peter sah sehr traurig und

enttäuscht aus. Ich schlüpfte in meine Schuhe und rannte zu ihm rüber.

„Was ist denn passiert?“

„Irgendjemand hat meinen großen Apfelbaum umgesägt und ich weiß nicht, wer es war. Hast du niemanden gesehen?“

„Nein, leider nicht. Ich ging davon aus, dass du selbst Holz sägen würdest für eueren Ofen.“

Langsam ging ich um den gefällten Baum herum, um etwas Ungewöhnliches zu entdecken. Plötzlich fiel mein Blick auf eine mir bekannte Fußspur. Voller Eifer rief ich Peter, um ihm meine Entdeckung zu zeigen. Erschrocken starrte er auf die Fußspur. Rasch erhob er sich und lief in Richtung Schuppen. Nach kurzer Zeit kam er mit einem weißen Gegenstand in der Hand angelaufen. Als er sich mir näherte, erkannte ich den Gipsabdruck. Er kniete sich langsam vor die neue Spur im Matsch und legte den Gipsabdruck vorsichtig hinein. Der Abdruck passte genau.

Was hatte das alles zu bedeuten?

3.

Als ich später nach Hause ging, war es schon halb elf. „Oh nein, in einer halben Stunde kommt Yannick zu Besuch und ich habe mein Zimmer noch immer nicht aufgeräumt“, rief ich und lief nach oben.

Mein Freund Yannick war 14 Jahre alt. Er hatte braune, kurze Haare, blaue Augen und auf der Nase saß stets seine runde Brille. Er war ungefähr 1 Meter 50 groß und wog um die 40 Kilogramm. Er war sportlich. Neben einer Schwester besaß er fünf Katzen. Wir waren seit Jahren Banknachbarn.

„Ding Dong!“ Das musste Yannick sein. Ich öffnete die Tür und begrüßte ihn. Dann bat ich ihn rein und wir gingen nach oben in mein Zimmer. Dort erzählte ich ihm alles über den explodierten Briefkasten und den umgesägten Baum. Yannick war sehr interessiert an den Geschehnissen. Anschließend machten wir eine Spritztour mit dem Fahrrad durch den Wald.

Als wir von unserem Ausflug zurückkamen, sahen wir den Nachbarn mit einem uns unbekanntem Mann. Yannick und ich waren neugierig. Also schlichen wir uns an sie heran und belauschten sie. Dabei sprangen wir über das schöne Blumenbeet, um welches das ganze Dorf Herrn Zellweger beneidete und versteckten uns hinter einem Busch. Auf einmal schlängelte sich Pussi, die Katze des Nachbarn, um meine Beine. Wir bückten uns sofort, um sie zu

streicheln. Kurz darauf hörten wir ihr zufriedenes Schnurren. Dann lief die Katze wieder zurück zu ihrem Herrchen.

Herr Zellweger sprach sehr liebevoll mit seiner Pussi. Der Fremde beobachtete alles ganz aufmerksam und fragte, wie sie heiÙe. Fortan handelte das Gespräch nur noch von Pussi. Herr Zellweger erzählte dem fremden Mann, dass ihr großer Kinderwunsch nie in Erfüllung gegangen sei. Seit fünf Jahren besäÙen sie deshalb ihre Pussi, welche sie wie ein eigenes Kind abgöttisch lieben würden. Pussi wecke sie jeden Morgen gegen sieben Uhr mit ihrem sanften Geschnurre. Manchmal lecke sie an ihren Nasenspitzen. „Ja, ein Leben ohne unsere Pussi ist für uns unvorstellbar. Ich glaube, wir würden nie mehr glücklich werden, falls ihr etwas zustieÙe. Wahrscheinlich würden wir sogar hier wegziehen.“ Der Fremde blickte erstaunt auf Herrn Zellweger und verkniff sich ein Grinsen.

Als wir uns davonschlichen, hörten wir, wie Herr Zellweger dem Fremden erzählte, dass er nun mit seiner Frau ein Mittagsschläpfchen halten würde. Der Unbekannte verabschiedete sich und verließ unsere Straße zu Fuß.

Den ganzen Nachmittag über spielten Yannick und ich im Wald hinter unserem Haus. Gegen sieben Uhr rief uns meine Mutter zum Abendessen. Wir liefen in die Küche, um die Hände zu waschen und stellten verwundert fest, dass Mutter nichts in der Küche vorbereitet hatte. An diesem Abend aÙen wir nämlich auf der Terrasse. Aufgeregt erzählten wir Mutter von unserem Nachmittag. Als wir von

der Hütte sprachen, die wir gebaut hatten, hörte sie begeistert zu, denn sie hatte in ihrer Jugend auch mit Freunden eine Hütte gebaut.

Durch laute Rufe wurde unser Gespräch je unterbrochen. Wir sprangen auf, liefen rüber zum Nachbarn und fragten ihn, was los sei. In Tränen aufgelöst erzählte er uns, dass er schon seit über einer Stunde seine Pussi vermisste. Frau Zellweger fragte schluchzend, ob wir sie nicht im Wald getroffen hätten. Leider war dies nicht der Fall gewesen. Mutter versuchte, die Nachbarn zu beruhigen und stellte einige Fragen. „Wann und wo habt ihr die Katze denn zuletzt gesehen?“ Nun erinnerte sich Herr Zellweger, dass er nach seinem Mittagsschläfchen, so gegen vier Uhr, im Garten gegraben hatte und Pussi in der Nähe der Hecke im Gras etwas gefressen hatte. Sie hatte sich dabei langsam Richtung Hecke bewegt. Danach hatte er sie nicht mehr gesehen. Mutter forderte Herrn Zellweger auf, uns die genaue Stelle, wo er die Katze zuletzt gesehen hatte, zu zeigen.

Rasch bewegten wir uns alle in Richtung Hecke. Wir untersuchten das Gras und die Hecke. Durch die Hecke erblickten Yannick und ich die Reste von Trockenfutter. Um ganz sicher zu sein, liefen wir auf die andere Seite der Hecke. Dort machten wir erneut eine mysteriöse Entdeckung: Die uns mittlerweile wohlbekannte Fußspur fand sich auch hier.

Laut schluchzend lief Frau Zellweger zum Haus zurück und schrie: „Mir reicht's, ich rufe jetzt die Polizei.“ Als wenig später der

Polizeiwagen im Hof parkte, erkannten wir Herrn Blasius, dessen Sohn Max auch in unsere Klasse ging und ein Freund von uns war. Wir verabschiedeten uns und ließen das Ehepaar Zellweger mit den Polizisten alleine. Inzwischen war es halb zehn. Yannick und ich sprangen nacheinander unter die Dusche und legten uns dann in unsere Betten. Aufgeregt flüsterten wir noch über die Geschehnisse des Tages und schliefen schließlich erschöpft ein.

4.

In dieser Nacht wurden wir durch eine schrille Sirene geweckt. Ich blickte auf den Wecker: 4:30. Die Sirene heulte immer lauter. Das bedeutete, dass das Geräusch immer näher kam. Ich öffnete meine Klappläden und erschrak, als ich die hohen Flammen erblickte.

Es war kaum zu glauben: Das Gartenhäuschen unseres Nachbarn stand in Flammen. Der Feuerwehrgewagen parkte zwischen unseren Häusern. Frau Zellweger schrie und weinte zugleich. Auf einmal sah ich meine Mutter. Sie versuchte, unsere Nachbarin zu beruhigen und zu trösten. Ich weckte Yannick. Schnell rannten wir die Treppe hinunter und stürmten in den Garten. Inzwischen schlugen die Flammen bis zu vier Meter hoch. Wir spürten die Hitze der riesigen Feuersäulen. Je näher wir an das Nachbargrundstück gelangten, desto unerträglicher wurde die Hitze. Währenddessen sprangen die sechs Feuerwehrleute aus dem Feuerwehrgewagen und bereiteten alles für die Löschaktion vor. Zwei Feuerwehrleute liefen zur Straße, öffneten den Straßendeckel und fixierten einen Hydranten. Die restlichen Vier liefen jeweils zu zweit und rollten die riesigen Wasserschläuche Richtung Gartenhäuschen ab. Ein Feuerwehrmann fixierte den Hebel, um den Hydranten aufzudrehen und der andere Feuerwehrmann befestigte die beiden Feuerwehrschräuche. An den anderen Enden der Wasserschläuche fixierte man Lanzen. Dann spritzte endlich das Wasser aus den Schläuchen.

Zur gleichen Zeit sperrte die Polizei das Gelände, damit sich niemand zusätzlich verletzen konnte. Die zwei riesigen Wasserfontänen bekämpften allmählich das Feuer. Nach zwanzig Minuten sah man keine Flammen mehr. Der Geruch des erloschenen Feuers lag aber immer noch wie warmer Nebel über dem Grundstück.

Nun stellte die Feuerwehr das Wasser ab und begann die Wasserschläuche aufzurollen. Mit einem gusseisernen Deckel verschlossen sie die Straße wieder. Frau Zellweger hatte Tee und Kaffee gekocht und bot jedem eine Tasse an. Kurze Zeit später verabschiedeten sich die Feuerwehrmänner.

Als die beiden Polizeibeamten das Haus der Zellwegers betraten, war es bereits kurz vor fünf. Die Polizei begann die Befragung und ließ durchblicken, dass sie keine elektrischen Leitungen im Gartenhäuschen vorgefunden hatten. Mit anderen Worten: Sie konnten eine Brandstiftung nicht ausschließen. Herr Zellweger bestätigte, dass sich keine elektrischen Leitungen im Gartenschuppen befunden hatten. Deshalb ging auch er von Brandstiftung aus. Alle sahen sich entsetzt an.

Jetzt schickte Mutter uns Jungs nach Hause. Etwas verärgert verließen wir das Haus. Im Garten dachten wir aber keine Sekunde daran, nun wieder friedlich einschlummern zu wollen. Heimlich schlichen wir uns zur Brandstelle. Wir suchten nach Hinweisen. Als die Morgenglocke läutete, wussten wir, dass es bereits sechs Uhr

war. Allmählich wurde es hell. Vorsichtig gingen wir durch die stinkende Asche. Wir schritten behutsam über das abgepackelte Gartenhäuschen.

Dann machten wir erneut eine schreckliche Entdeckung. Wir sahen gleich mehrmals den Abdruck der uns bekannten Fußspur. Des weiteren sahen wir auch eine 15cm breite, schwarze Grasspur, die durch die Hecke führte. Wir blickten durch das grüne Gewächs und entdeckten ein Objekt. Rasch erhob ich mich und faltete meine Hände zu einer Räuberleiter. Yannick stieg auf und sah über die Hecke hinweg. Erschrocken sprang er von der Räuberleiter und brüllte: „Da liegt ein Benzinkanister.“

Er rannte ins Haus der Zellwegers, dicht gefolgt von mir. Zusammen schrien wir: „Es war Brandstiftung!“ Aufgeregt schilderten wir der Polizei unsere Entdeckung. Danach begaben wir uns zusammen hinter die Hecke. Nach ein paar flüchtigen Blicken rannte ein Polizist zum Auto, packte das Material zur Spurensicherung und kam zurück. Mit seinen Spezialhandschuhen steckte er den Kanister in eine Tüte und verschloss diese fest. Plötzlich erblickte ich ein Feuerzeug der Firma „Bauhaus“. Auch das Feuerzeug wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Herr Blasius erklärte uns, dass diese beiden Objekte auf Fingerabdrücke untersucht würden. Auch forderte er uns auf, diesen Ort zu meiden, bis sie einen Abdruck der Fußspur angefertigt hätten. Herr Zellweger schickte mich zum Schuppen, um ihm den

Fußabdruck zu bringen. Nicht ohne Stolz überreichte Peter Zellweger der Polizei den von uns angefertigten Gipsabdruck zum Abgleich mit der neuen Spur.

Frau Zellweger bat die Polizei, den Täter so schnell wie möglich zu finden. Langsam würde es reichen, zuerst der explodierte Briefkasten, dann der umgesägte Baum, ihre womöglich entführte Pussi, das abgefackelte Gartenhäuschen.

Und immer wieder diese Fußspur ...

5.

Am folgenden Tag fuhren wir zur Polizei. Im Polizeirevier fragten wir nach Herrn Blasius. Als wir endlich zu ihm gelangten, begrüßte er uns freundlich. Er hatte herausgefunden, dass der Kanister aus einer Werkstatt der Firma „Fiat“ in Diekirch stammte.

Gegen 10 Uhr fuhren Yannick und ich mit Herrn Zellweger, der auch auf dem Polizeirevier gewesen war, nach Hause. Zu Hause sahen wir uns das abgebrannte Gartenhäuschen noch einmal genauer an. Leider fanden wir keine neuen Hinweise mehr. Als es dann 12 Uhr war, gingen wir nach Hause. Dort wartete Jill schon mit dem Mittagessen auf uns. Als Mutter nachmittags eintraf, erzählte sie uns, Herr Blasius habe herausgefunden, dass der Kanister insgesamt nur dreimal verkauft worden sei. Und zwar einmal nach Hosingen und zweimal nach Untereisenbach.

Nun mussten Yannick und ich Mutter im Haushalt helfen. Ich saugte Staub und mein Freund musste das Auto meiner Mutter waschen. Frau Zellweger fragte Yannick, ob er Lust habe, sich ein paar Euro zu verdienen, indem er auch ihr Auto wasche. Kurz darauf kam ich dazu und gemeinsam wuschen wir die beiden Autos. Natürlich alberten wir dabei ein bisschen mit dem Wasserschlauch rum und wurden dabei klitschnass. Wir hatten riesigen Spaß und verdienten dabei sogar noch Geld.

Plötzlich kam der fremde Mann, der vor einigen Tagen mit Herrn Zellweger geredet hatte, auf uns zu. Wir bespritzten ihn unabsichtlich mit Wasser und er sah daraufhin nicht gerade begeistert aus. Zur Entschuldigung boten wir ihm an, auch sein Auto zu waschen, das er in die Einfahrt der Zellwegers geparkt hatte. Erst war er etwas skeptisch, doch dann konnten wir ihn trotzdem überreden. Er stellte nur eine einzige Bedingung: Den Kofferraum sollten wir nicht putzen. Wir begannen sofort mit der Arbeit und der komische Fremde besuchte die Zellwegers. Sicherlich wollte er sich nach dem aktuellen Ermittlungsstand erkundigen.

Wir amüsierten uns köstlich. Doch plötzlich stieß Yannick beim Staubsaugen gegen einen Knopf, der den Kofferraum öffnete. Schnell sprangen wir aus dem Auto und liefen zum Kofferraum, um ihn wieder zu schließen. Wir sahen dabei ein Paar ziemlich schmutzige Gummistiefel. Ich nahm die Stiefel aus dem Kofferraum, um sie kurz mit dem Schlauch abzuspritzen.

Dabei machte ich eine erstaunliche Beobachtung.

Die Stiefel trugen dasselbe Zeichen wie auf dem Gipsabdruck, der bei den verschiedenen Attentaten immer wieder aufgetaucht war. Was hatte dies zu bedeuten? War etwa dieser fremde Mann der Täter?

Aufgeregt liefen wir nach Hause und erzählten Mutter von unserem Fund. Sie benachrichtigte sofort die Polizei. Einige Minuten später

fuhr die Polizei vor unserem Haus vor. Zwei Polizisten, einer davon war Herr Blasius, klingelten Sekunden später an unserer Haustür. Wir Jungs berichteten den Beamten von unserer Entdeckung und ergänzten, dass sich der mutmaßliche Täter momentan im Nachbarhaus befinde.

Herr Blasius witterte instinktsicher die Möglichkeit, den Fall schnell zu lösen und ging mit festen Schritten hinüber zum Nachbarhaus. Ohne, dass Herr Blasius geklingelt hätte, öffnete sich die Haustür der Zellwegers. Der Hausherr und sein mysteriöser Gast starrten den Polizisten verwundert an.

Herr Blasius bat Herrn van der Doot, so hieß der Fremde, mit aufs Polizeirevier zu kommen, da er der Hauptverdächtige im Brandstiftungsfall der letzten Nacht sei. Zudem komme er auch als Täter für die anderen „Anschläge“ infrage. Herr Zellweger war entsetzt und glaubte, das Ganze sei ein Irrtum. Herr Blasius legte dem Verdächtigen Handschellen an. Auch wurde sein Auto beschlagnahmt. Dann fuhren die Polizisten mit dem Verdächtigen aufs Revier.

Herr Zellweger verstand gar nichts mehr. Da erzählten Yannick und ich ihm von unserer Entdeckung. Er traute seinen Ohren nicht, als er hörte, dass wir die Stiefel im Kofferraum von Herrn Van der Doot gefunden hatten.

Am späten Nachmittag bog die Polizei erneut in unsere Straße, jedoch parkten sie diesmal vor dem Haus der Zellwegers. Die Autotür öffnete sich, Herr Blasius griff auf die Rückbank und zog einen Karton hervor. Er klingelte und als sich die Tür öffnete, übergab er den Karton Frau Zellweger. Diese blickte hinein und jauchzte überglücklich: „Pussi, meine liebe Pussi!“

Einige Tage später erfuhren wir von unseren Nachbarn den Rest der Geschichte.

Herr van der Doot hatte nach dem Verhör auf dem Revier alles gestanden. Die Polizei habe trotzdem noch eine Hausdurchsuchung bei ihm zu Hause vorgenommen und dabei Pussi entdeckt. Später habe van der Doot ausgesagt, dass er alle Taten begangen habe, um die Zellwegers aus ihrem Haus zu vertreiben. Er habe es dabei aber nicht auf das Haus, sondern auf das Grundstück abgesehen gehabt. Dieses habe er angeblich gewinnbringend an einen Bauspekulanten verkaufen wollen.

Yannick und ich hatten somit unseren ersten Fall erfolgreich gelöst. Was für ein Spaß!